

Luzerner Finanzpolitik erregt die Gemüter

Schüpfheim: «Luzern, der Film – Kopf oder Zahl» wurde auf seiner Tour durch den Kanton auch im Entlebuch gezeigt. Die anschliessende Podiumsdiskussion verlief kontrovers.

Seit langem erregt die Luzerner Finanzpolitik die Gemüter. Leute aus dem Umfeld der IG Kultur drehten mit finanzieller Unterstützung vieler Sponsoren einen 90-minütigen Film zur Thematik. Er wurde letzte Woche auch im Entlebucherhaus in Schüpfheim gezeigt. Der Eintritt war gratis. Die Leute hätten schon genug unter der Finanzpolitik gelitten, hiess es.

Flanierende Touristen in der Stadt Luzern, Angebote für attraktive Freizeit-, Einkaufs- und Bildungsmöglichkeiten lassen zu Beginn an einen Werbefilm denken. Doch dahinter lauert eine Bedrohung, genannt «Politik der knappen Kassen». Filmregisseur Reinhard Manz, der als Basler davon nicht betroffenen ist, zeigt die Zusammenhänge auf. Danach schwenkt die Kamera auf der Burganlage Nüegg bei Lieli zum Luzerner Finanzdirektor Marcel Schwerzmann. Der versichert, dass er nicht wie die früheren Steuervögte so viel Steuern wie möglich, sondern so wenig wie möglich einziehe.

Pro und contra Tiefsteuerpolitik

Es folgen Stellungnahmen von Befürworter und Gegner der Tiefsteuerpolitik und von Vertretern der Wirtschaft. Luzerner KMUs begrüssen die tiefen Steuern, grosse Firmen planen trotzdem Verlagerungen ins Ausland. Und für den in Luzern ansässigen



Die Podiumsteilnehmer im Gespräch (von links): Reinhard Manz, Viviane Speranda (Moderation), Bernhard Steiner, Michael Töngi.

Bernadette Waser

ausländischen Rohstoffhändler spielten die Steuern bei der Domizilwahl nicht die Hauptrolle.

Vorgestellt werden auch eine reiche Gemeinde mit tiefem Steuersatz und eine arme mit hohen Sozialhilfekosten. Ein Professor der Uni Luzern sagt im Interview, dass der Kanton sich mit seiner Steuerstrategie selber geschädigt habe. Die Folgen davon seien eindrücklich: Zwangsferien, weniger Lohn für Lehrer, Erhöhung von Schulgeldern, demonstrierende Schüler und Lehrer, Sparmassnahmen im Gesundheitswesen und bei der Kultur. Diese erhält von 100 Franken Steuergeldern gerade noch 30 Rappen. Dagegen protestierten die Kul-

turschaffenden mit einer öffentlichen Performance. Eine einsame Kuh auf grüner Wiese beendete den Film und leitete über zur Diskussion.

«Verkacht» oder positiv?

An der von Viviane Speranda von Tele 1 moderierten Podiumsdiskussion beteiligten sich der Regisseur Reinhard Manz aus Basel, Michael Töngi, Nationalrat (Grüne) aus Kriens, Bernhard Steiner, Kantonsrat (SVP) aus Entlebuch, und das Publikum. Der Film deprimiere ihn, sagte Töngi, weil die Situation total «verkacht» sei. Steiner zeigte sich enttäuscht, dass die positive Schuldenentwicklung ausgeblendet worden sei.

Ein in Basel wohnhafter Entlebucher kritisierte die fehlende Investition in die Bildung mit sinkendem Bildungsniveau als Folge. Damit war Bernhard Steiner, der die kantonale Finanzstrategie verteidigte, nicht einverstanden. Er sah die Schuld beim Schulsystem, das die Kinder mit frühem Fremdsprachenunterricht überfordere.

Michael Töngi meinte weiter: «Kleinverdiener im Kanton Luzern zahlen viel mehr Steuern und Grossverdiener viel weniger als in anderen Kantonen. Das ist ungerecht.» Steiner entgegnete, dass den Entlebuchern, obwohl sie die höchsten Steuern im Kanton bezahlten, unter dem Strich doch mehr bleibe. Die Krankenkassenprämien seien tiefer, die Leute gingen weniger zum Arzt und machten dem Staat gegenüber nicht die hohle Hand, sondern seien selber innovativ.

Es geht um Solidarität

Von der Moderatorin nach seiner Meinung gefragt, sagte Regisseur Manz, beim Finanzausgleich gehe es um Solidarität. Luzern schöpfe aber die Ressourcen nicht aus «Wie kann ich einem Basler erklären, dass er mehr Steuern bezahlt, damit man in Luzern weniger bezahlen muss?» Ein junger Mann aus dem Publikum ergänzte: «Ich sehe von der Tiefsteuerstrategie nur, dass Kinder mehr Ferien haben, Lehrer weniger Lohn und das Bundesgericht bei den Prämienverbilligungen eingreifen muss. Wie wollt ihr das als erfolgreich verkaufen?» Das Publikum klatschte zustimmend und die Moderatorin sagte: «Danke für das Schlusswort.»

Bernadette Waser